

Pommersche Heimat

Monatsblätter zur Pflege der Heimatkunde und des Heimatschutzes.

Einsendungen sind an die Geschäftsstelle des Bundes Heimatschutz, Landesverein Pommern, Stettin, Allee-
straße 82, zu richten.



Erscheint in der zweiten Hälfte
... jeden Monats. ...
Herausgegeben in Verbindung
mit dem Bund Heimatschutz,
Landesverein Pommern E. V.

Nr. 2.

Stettin, im Februar 1926.

15. Jahrg.

Alfred Biese, dem Pommern, zum 70. Geburtstag.

(25. 2. 26.)

Wer den frischen Gesellschafter und unermüdeten Arbeiter aus persönlichem Verkehr kennen zu lernen die Freude hatte, wird dieser jugendlichen Spannkraft zwar „ein Leben, das köstlich gewesen ist“, zutrauen, doch nimmer eine Höhe, die irgendwo ans graue Alter grenzt. Gerade in den letzten Jahren sind seine immer noch gebliebenen Beziehungen zur Heimat Putbus, zu Rügen und Pommern durch ganz besonders rege gewesen. Das Leben rundet sich innerlich wie äußerlich. Alte Quellen rauschen empor, Stimmen aus Kindertagen klingen deutlich herauf und siehe, der rasche Jüngling, dessen „Alter wie greisender Wein blüht“, wandert dahin von Putbus nach Sahnitz und vom Granitz nach dem Rugard und läßt sich überlegen nach Hiddensee, dem „höten Länneken“, und erlebt in der letzten Reise gesteigerter Schwerdung auf den Wegen der Heimat sich selber und die Welt noch einmal neu. Und dann schenkt er uns das treffliche Bändchen „Rügens Naturschönheit“ (Verlag Julius Abel, Greifswald), das Karla König gewidmet ist. Ein schmales, aber inhaltreiches Schriftchen, seit den Tagen, da Hans Hoffmanns beredter Mund sich geschlossen hat, das seelenvollste Bekenntnis zur mannigfaltigen Schönheit heimischer Erde. Keine landläufige Beschreibung, keine schönmalende Stimmungsmache. Hier ist anderes und mehr. Von einem Manne, der durch Werke wie „Die Entwicklung des Naturgefühls“ und „Die Philosophie des Metaphorischen“ hindurchgegangen ist, werden wir an die Quellen des Naturgenusses geführt, Quellen, die immer nur demjenigen sprudeln, der gleich Wodan hinabstieg zu den Wassern der Nornen und für einen Trunk sein Auge zum Fande setzte. Seele kann nur mit Seele erkaufte werden. Naturreligion, Philosophie, Ästhetik und Kunst schließen dann aber auch im Wissen um die letzten Dinge den heiligen Schönbund erkennender Güte. So fiel hier eine Lebensfrucht vom Baum des Bieseschen Schaffens. Götter der Heimat haben sie wachsen und werden lassen. An der Spitze die eigenen Eltern. Dem rüstigen Wanderer erscheint die musikalische Mutter und neben ihr der Vater, Franz Biese, Professor am Putbusser Gymnasium, in Gelehrtenkreisen bekannt als einer der besten Aristoteliker. Antike Schönheitsfreude fließt aus Manneswort und -weisen in das aufschauende Knabenherz; des Hauses persönlicher Freund, Alexander von Humboldt, leitet des Jünglings Blick über Nähe und Ferne in große Zusammenhänge der Natur; die Hochwelt der Alpen endlich befreit das Auge wieder für die Größe und Eigenart des Meeres, dem Biese von nun an ein begeisterter Lobredner wird. Alles wirkt auf den einen Punkt: neue Erfassung des Naturgefühls im Wechsel der Zeiten und Völker. Die nahe Einstellung zur engeren Heimat wird später vertieft durch mehrmaligen und längeren Aufenthalt in Stettin und Misdroy und gewinnt dort jene Wärme, die dem anregenden Rufe der Freundschaft öffentlich Antwort spendete. In zwei Sommern hatte Biese auch die Ehre, auf weitgreifenden Vortragsreisen als Werber für deutschen Geist und deutsche Art durch Finnland zu ziehen. Das eine Mal traf er dort mit seinem Freunde Euden zusammen. Und immer zog er unermüdet aus alter Arbeit schon die neue und kam zu uns als Apostel vor allem der finnischen Dichtung. Das ist ja überhaupt Bieses ganz besonderer Zug, daß bei ihm lebendiges Einfühlen in eine Kunst und einen Künstler auch stets zu Freundschaft und Liebe wird und dann die lebendige Tat naturnotwendig nach sich zieht. Auch ihm wie Dehmel erschließt „der Schöpfung schöne Hülle“ sich nur, wenn „eigne Art die Art des Schöpfers offenbart“. So ist er für Storm eingetreten, so für unsern Landsmann Hans Hoffmann. In die Teilnahmslosigkeit engerer Fach-

kreise um gerade diesen letzten Nachfahren Raabes und Kellers hat er eine kräftige Bresche gelegt. Unter den geist- und liebevoll entworfenen Dichterbildern, die die Sammlung „Pädagogik und Poesie“ vereint, sticht die meisterliche Zeichnung Hans Hoffmanns wieder besonders durch vorzügliche Aufhellung seiner bedeutendsten Werke hervor. Ein solches Freundschaftswort ist auch die vorbildliche Stormausgabe bei Hesse. Vor allem aber muß an diesem Tage anerkannt werden, daß Literaturdienst für Biese nicht Totendienst bedeutete, sondern daß er mit eindringlichstem Verständnis und anerkennenswertem Mut das Recht der Gegenwart und der Jugend verfocht. So war, indem wir nur eines erwähnen, der Aufsatz über Karla König im Januarheft von Westermanns Monatsheften eine Tat, und zwar eine um so mehr zu unterstreichende, als in Pommern noch immer Jahrbücher auf 1926 erscheinen können, denen der Atem zwischen den beiden Nullen in 1900 ausgeht. Demgegenüber sei der tapferere, treue und herzlich einspringende Kämpfe an seinem Ehrentage aus dankbarster Seele begrüßt und ihm der Wunsch dargebracht, daß er bis zum letzten Abendrot in fruchtbarem Wirken stehen möge — zur Freude derer, für die Pommern und Biese einen von allen guten Geistern unseres Volkes segneten Klang besitzen.

Hermann Bloek.

Rosenfelder Skizzen.

Von C. I. Bauermeister.

(Schluß.)

Die Ehrentafel.

Auf der linken Seite der Rundbogeneingangstür, der Kanzel zunächst, hängt noch eine große schwarze Ehrentafel:

„Gott zur Ehre und der hiesigen Kirche Jesu Christi zum dankbaren Andenken.“

Die vorspringende Leiste unter dieser Widmung trägt von jeder Seite eine weiße holzgeschnitzte Urne mit herauslodenden Flammen.

Dann darunter die Inschrift:

„Im Jahre 1817 den 31ten Okt. u. den 1ten Novembr. feierte die hiesige Christliche Gemeinde das dreihundertjährige Reformations-Fest des Mannes Gottes Doktor Martin Luther und dessen getreue Gehülfen.“

Im Jahre 1821 den 3ten August das einhundertjährige Erinnerungs-Fest zum Andenken, daß die Provinz Pommern im Jahre 1721 unter den Scepter der Regenten des Hauses Brandenburg gekommen ist.

und

In diesem Jahre 1824 heute den 15ten Junius das siebenhundertjährige Gedächtnisfest der Einführung und ersten Begründung des Christentums Pommern durch Otto von Bamberg.

Dis sind die Tage die Gott uns hat erleben laßen. Laßt uns freuen und fröhlich sein. O Herr hilf! O Herr laß Alles wohlgeelingen!

Der Patron dieser Kirche ist:

Der Königl. Preuß. Landrath und Kreisdirector des Greifenhagenischen Kreises, welcher morgen als den 16ten Junius d. J. diesen Ehren vollen Posten fünfzig Jahre mit dem höchsten Ruhme verwaltet und Ritter des rothen Adler-Ordens, Herr Freiherr Frank von Steinaecker Erb und

Gerichtsherr auf Rosenfelde und Ripperwiese.

Der gegenwärtige Pastor ist Samuel Friedrich Benedict Nagel, Küster und Lehrer Christian Friedrich Neise, Kirchenvorsteher sind der Schulze Christian Frix und der Gerichtsmann Daniel Baumann.

Im Namen der ganzen Gemeinde.

Es segne uns Gott unser Gott!

Es segne uns Gott und gebe uns seinen Frieden!

Amen!"

Eingerahmte Verleihungen von Kriegsdenkmünzen mit diesen selbst aus den siegreichen Feldzügen von 1864, 66, 1870 und 1871 halten die Erinnerung wach an ruhmreiche Zeiten, wie das große weiße Marmorkreuz zur Seite des Altars.

Seine Vorderseite trägt die Goldinschrift:

Uns hat Gott behütet,

Ihm sei Ehre und Dank.

1871.

16. August 1870.

Auf der Rückseite unter dem Namen des Freiherrn Frix von Steinaecker das Verzeichnis von abermals 19 Rosenfelder Kämpfern, die alle glücklich heimgekehrt sind. Das Kreuz schmückt jetzt stets ein Büschel reifer Kornähren an seinem unteren Stamm.

Es steht vor dem Lehrergestühl mit Lesekanzel, von der eine alte Kanzeldecke aus verblühtem schwarzen Sammet mit verblühter, ehemals farbenkräftiger Petitpoint-Stickerei herabhängt. Der bunte Blumenkranz umrahmt ein goldenes Kreuz und die Jahreszahl 1829.

Ganz in der Ecke, unter dem herrschaftlichen Chor, lehnt eine alte Holzschnitzerei, ein ehemaliger schwebender Taufengel.

Drei Jahrhunderte hindurch sind Geschlechter um Geschlechter in diesem Gotteshaufe allsonntäglich aus- und eingegangen. Drei Jahrhunderte haben die alten Glocken zu allen Festen die Bewohner Rosenfeldes gerufen. Ihr Klang hat die vielen Leben begleitet, die in den Gräbern und Grüften auch innerhalb der Kirchenmauern friedevoll schlummern. Aber die alten Glocken läuten fort und fort aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit hinein, aus der größten Vaterlandsnot der Gegenwart hinüber in die dunkle Zukunft, die Gott der Allmächtige allein zu einem strahlenden Auferstehungsmorgen für unser deutsches Volk und Vaterland umgestalten kann.

Darum segne uns Gott unser Gott und mache uns frei von aller Knechtschaft! Es segne uns Gott und gebe uns seinen Frieden!

Bogelfeder und Bogelmord.

Auf allen Straßen und Plätzen der zivilisierten Welt sieht man auch heute noch Frauen, die, wenn es ihre Mittel nur irgendwie erlauben, die Teile eines Edelreihers oder Paradiesvogel oder irgendwelche andere Vogelbälge als Schmuck tragen. Lebten wir in einer Zeit wirklicher Kultur, wäre dies unmöglich, da fein und göttig empfindende Frauen den Massenmord und die Ausrottung der schönsten Naturwunder nicht so gedankenlos unterstützt hätten, wie es geschieht.

Wenn die Frauen wüßten, wieviel Prachtexemplare unter den Vögeln dieser Liebhaberei zum Opfer fielen, würden sie vielleicht auf solche Art von Hutschmuck verzichten. Es müßte den Frauen einmal ein solches Paradiesvogelmännchen vor Augen geführt werden, wie es, wonnestrunk über seine eigene Schönheit, die ihm, dem „Göttervogel“ der Insulaner, den Namen „Vogel des Paradieses“ eingetragen hat, vor dem stets unansehnlich gekleideten Weibchen seiner Art den Liebestanz aufführt. Aber da kommt so ein Europäer im abgetragenen Kleide heran, den das Schicksal zum „Paradiesvogeljäger“ gemacht hat. Vorsichtig naht er sich dem liebestrunkenen Geschöpf — ein Knall und ein Fall.

Aber auch Eingeborene machen mit ihren Giftpfeilen Jagd auf die Paradiesvögel. Meist sind es landfremde Malaien, die zur Brutzeit der Paradiesvögel Neuguinea besuchen und dort im Auftrage von Europäern die herrlichen Vögel abschlagen. Dabei ist ihr Vorkommen ein örtlich so beschränktes, wie bei keiner andern Vogelgattung. Zwei dieser Arten sind infolgedessen schon durch die Damenhutmoden fast vollkommen ausgerottet.

Nun zur Tragödie des Edelreihers! Vor verhältnismäßig wenigen Jahren lebten noch fast in allen Erdteilen die Arten der Silber- und Edelreier. Heute sind diese schneeweißen Vogelwunder auf einen kümmerlichen Rest zusammengeschrumpft. Noch zur Zeit, als Alfred Brehm sein berühmtes „Tierleben“ schrieb, gab es in Südeuropa, ja sogar schon in Ungarn ungezählte Tausende dieser herrlichen Geschöpfe. Der raffinierte organisierte Schmuckfedernhandel hat sie längst fast überall vernichtet. Im allgemeinen wissen sich die Edelreier schon und vorsichtig vor feindlichen Menschen zu schützen. Aber einmal im Jahre ergreift sie die Liebe, und, zu langen Scharen geordnet, ziehen sie zu den

alten, den Vogeljägern nur zu wohl bekannten Riststätten. Der Jäger erscheint frühzeitig am Brutplatze, schlägt dort seine Hütte auf und wartet auf die herbeiziehenden Vogelscharen. Diese kommen auch, haben sich bald an den „harmlosen“ Menschen, der dort unten in seiner Hütte haust und sie nicht belästigt, gewöhnt und bauen ihre Nester und erbrüten ihre Jungen. Der Mann wartet, bis die Jungen ausgebrütet sind. Dann besetzt er die Flugstrahlen, welche die Vögel nach ihrer eigentümlichen Gewohnheit benutzen, und schießt die an seinen Unbild Gewöhnten eins nach dem andern nieder. Ein Schnitt mit dem Messer entledigt die Tiere des Teiles ihrer Rückenhaut, an dem die vielbegehrten Federn entspringen. Der Vogel selbst wird achlos beiseite geworfen. So geht es mehrere Tage fort. Viele Vögel werden im Schiffs- und Rohridicht überhaupt nicht aufgefunden und verfaulen unbenuzt. Mutter- und Vaterliebe sind zu dieser Zeit besonders stark entwickelt und das klägliche Geschrei der futterheischenden Jungen lockt die Alten ungeachtet der Gefahr vor das todbringende Gewehr des Jägers, der es nunmehr wagen darf, dicht vor dem Herzen der Brutkolonie Posto zu fassen. So wird der Hutschmuck unserer Frauenwelt gewonnen!

Auf das nachdrücklichste sei darauf aufmerksam gemacht: nur in der Brutzeit tragen die Edelreier ihre Schmuckfedern; nur auf diese himmelschreiende, verderbliche Weise können letztere in den vom Federhandel verlangten Quantitäten gewonnen werden! Alle andern Angaben sind unwahr!

Allerdings stammt ein ganz kleiner, minimalster Bruchteil von ausgefallenen und am Brutplatz aufgelesenen Federn. Diese Federn kommen aber nach Qualität und Quantität in keiner Weise in Betracht, da sie naturgemäß von abgetragener Qualität und daher viel weniger wert sind.

Die Ausbeute an Schmuck- und Edelreihern verschiedener Art aus der ganzen Welt betrug allein im Jahre 1910, soweit sie nur auf die Londoner Schmuckfedernauktionen kam, etwa 49 000 Unzen (zu 30 Gramm, die schon im Großhandel, je nach Qualität, mit Preisen bis zu 240 Mark und mehr bezahlt werden), das ist die Beute von über 290 700 Edelreihern. Dem Pariser Markt wurden im gleichen Jahr noch etwa 100 Kilogramm Nigretten mehr zugeführt, so daß der dortige Verbrauch die Federn von weit mehr als 300 000 Reihern beanspruchte. Zu diesen ungeheuren Zahlen muß man aber nun noch die Unmenge der in den verödeten Horsten verhungerten Jungen hinzurechnen. Dann erst erhält man den richtigen Begriff davon, in welch schändlicher Weise hier Raubbau der schlimmsten Art betrieben wird.

Sogar den verhältnismäßig schlicht gefärbten Laubvögeln Australiens, der einzigen Vogelart, von der bekannt ist, daß es seinem Weibchen eine Spielhütte baut und diese mit bunten Beeren und Blüten, mit glänzenden Steinen ausschmückt, den letzten Kondoren amerikanischer Hochgebirge wird nachgestellt, nur, damit sie mit ihren Federn zum Schmuck eines Frauenhutes dienen.

H. N.

Landchaft und Kellame.

Gegen die Verunstaltung der Orts- und Landschaftsbilder durch auffällige Kellameschilder wendet sich ein Erlass des Württembergischen Ministeriums des Innern, nachdem das Landesamt für Denkmalspflege auf die Zunahme derartiger Erscheinungen hingewiesen hatte. Wenn auch seitens der Behörden die Kellamebedürfnisse von Industrie und Handel durchaus anerkannt werden, so sieht sich das Ministerium doch veranlaßt, die Gemeinden zu der nötigen Eingrenzung der Kellame aufzufordern. Das Landesamt für Denkmalspflege stellt den kommunalen Stellen seine Mitwirkung dabei zur Verfügung.

Jahresbericht des Landesvereins Pommern des Bundes Heimatschutz.

(Fortsetzung.)

Ausschuß für Natur- und Vogelschutz.

Die Hauptzahl der Fälle, in denen es sich um Naturschutzfragen im engeren Sinne handelt, ist von Herrn Reepel im Jahresbericht bereits erwähnt worden. Nachzutragen ist noch ein auf Bitte der Gemeinde Frauendorf angefertigtes Gutachten über den Baumbestand in der Gemeinde und über etwaige Eingriffe zum Zwecke der Veränderung der Schlucht der Krüselbeck und der Roten Befe.

Das Hauptgewicht der Arbeit des Ausschusses ist auf eine umfassende Propagandatätigkeit gelegt worden. Es hat gar keinen Zweck, nur mit Strafen Uebertretungen zu ahnden, denn dadurch werden dem Gedanken des Naturschutzes wohl Gegner, aber keine Freunde gewonnen. Breite Volkskreise über die Notwendigkeit des Naturschutzes aufzuklären und so für die Gedanken zu gewinnen, ist ungleich zweckmäßiger. Das negative Mittel der gesetzlichen Strafe muß allmählich überflüssig werden. Aufklärungs-

arbeit ist durch Wort und Schrift geleistet worden. Infolge unserer guten Beziehungen zu der Naturfilmgesellschaft Berlin, in Stettin durch den Naturphotographen Hans Brehmer vertreten, sind die guten Naturfilme dieser Gesellschaft, nämlich „Mellum, das Vogelparadies der Nordsee“, „Hiddensee“, „Das Steinerne Meer“, „Menschenleben und Naturschutz in den Berchtesgadener Alpen“, „Mit der Kamera durch den deutschen Wald“ und „Europas letzte Wälder“ in ca. 70 Veranstaltungen etwa 15 000 Hörern aller Altersstufen und Bildungsgrade, in Vereinen, auf Tagungen usw. vorgeführt worden, und in den Begleitvorträgen hat der Unterzeichnete so reichlich wie nur möglich Gelegenheit genommen, die Grundzüge des Naturschutzes immer wieder zu vertreten, falsche Vorstellungen zu berichtigen und so dem Naturschutz neue Freunde zu gewinnen. Neben den Filmen sind die Lichtbilder des Bundes für Vortragsabende in reichem Maße benutzt worden, und es muß festgestellt werden, daß diese reinen Lichtbildervorträge trotz der Filmleidenenschaft aller Bevölkerungsschichten ihre Wirkung nicht verfehlten.

Mit der Aufklärung durch Wort und Bild ging die Naturschutzpropaganda durch Aufsätze Hand in Hand. Der Unterzeichnete hat folgende Aufsätze veröffentlicht: „Der Film als Naturkunde“ („Pommersche Tagespost“), „Naturschutzfragen“ („Unser Pommernland“, Heft 3), „Kulturaufgaben des Heimatschutzes“ („Pommersche Blätter“, Nr. 20), „Praktischer Vogelschutz“ („Unser Pommernland“, Sonderheft) und sechs Aufsätze aus dem Vogelleben in der „Stettiner Abendpost“: „Das Frühlingsquartett“, „Laubsängertrio“, „Chausseevögel“, „Auf Nachtigallsuche“, „Gefiedertes Strandvögel“, „Vogelzwerge“.

Ein Aufsatz des Fischereiverständigen bei der Landwirtschaftskammer, Dr. Krämer, über „Naturschutz und Fischerei“ veranlaßte den Unterzeichneten zu einer Entgegnung, die gleichfalls in der „Stettiner Abendpost“ erschien. Als dritter nahm dazu das Wort Geheimrat Prof. Dr. Eastein-Eberswalde, der einen mehr vermittelnden Standpunkt einnahm, in seinem Aufsatz aber verschiedene Äußerungen über Naturschutzanhänger brachte, die zu einer brieflichen Erklärung nötigten, da die Schriftleitung der Zeitung die Diskussion mit dem dritten Aufsatz geschlossen hatte. Eine Antwort ist bisher nicht eingegangen. Demgegenüber sei betont, daß auf einem Vortrag im Verein Pommerscher Jäger die Versammlung den Standpunkt des Unterzeichneten nicht nur teilte, sondern von dem Vorsitzenden noch schärfere Worte gegen jede Naturverwüstung fielen, als der Vortragende sie gebraucht hatte. Eine solche Tatsache ist immer ein Lichtblick in der nicht immer leichten Arbeit.

Sielaff.

Lichtbilderei des Landesvereins.

Die Lichtbildersammlung wurde im letzten Jahre durch Glasbilder von gotischen Bauten vermehrt, insbesondere von solchen aus dem Gebiete der Ziegelgotik (Kirchen, Wehranlagen, Rathäuser, Bürgerbauten). Die Zusammenstellung zu einer Bilderreihe mit Vortrag erfolgt demnächst. Von den in der Sammlung vorhandenen Einzelbildern wurden 300 durchnummeriert, mit Aufschrift versehen und in zweckmäßigen Tüten in die Ausleihstelle (Str. Jarmer, Moltkestraße 15) gebracht, wo sie für Vorträge angefordert werden können. Obwohl die Veranstaltung von Heimatabenden durch die Wahlkämpfe zeitweise behindert war, sind doch 170 Bilderbestellungen erledigt worden. In diesem Jahre treten im Wettbewerb mit Lichtbildgerät für Glasbilder Bildwerfer für Filmstreifen zu mäßigen Preisen auf und fetten den Käufer an feste Bilderreihen, unter denen leider die Heimat noch nicht vertreten ist. (Übrigens hat die Film-Bildstreifenvorführung ihre Unzulänglichkeiten.) Wer dennoch mit dem neuen Gerät liebäugelt und noch einen alten, festen Werfer für Glasbilder hat, werfe ihn nicht fort, sondern versee ihn mit einem leicht zu beschaffenden Vorsatz für Filmbilder, und sein Wunsch kann bis zum Ueberdruß erfüllt werden. Die Lichtbilderstelle ist für Mithilfe und sachdienlichen Rat allezeit dankbar.

R. Richter, Stettin, Friedrichstr. 16, 3 Tr.

Fiddichow.

Zu der Königl. Domäne Obervorwerk bei Wilhelmshofe gehören die Wendberge, die sich längs der Oder bis zu dem kleinen Städtchen hinziehen. Sie sind nur zu einem Teil landwirtschaftlich nutzbar; das übrige Gebiet wurde von meinem Onkel und von meinem Vetter — seit den Zeiten Friedrichs des Großen ist die Domäne im Besitz unserer Familie gewesen — angepflant. Schon damals zeigte sich dort ein großer Wildreichtum: Rehe, Füchse, Hasen, Kaninchen und Rebhühner. Auch die Drosseln strichen dort. Heute muß sich hier ein stattlicher Hochwald erheben.

In nicht allzu großer Entfernung von diesen Wendbergen senkt sich das Gelände zu einer ziemlich tiefen Schlucht, dem sog. „Klöterspringherab“. Er war das Ideal eines jeden Jägers und Naturfreundes. Herrliche Buchen, Fichten und Erlen beschatteten

die Abhänge. Fuchshoch war der Boden bedeckt von weichem Moos und auf der Sohle schlängelte sich ein leichtes Gewässer mit leichtem Gefälle hindurch; daher stammt wohl der Name. Neben den oben genannten Wildarten, die in dem „Klöterspring“ ihren Schlupfwinkel fanden, nisteten auch gerne dort Fasanen, die von dem nahen Rittergut Brunsfelde herüberkamen.

Gerade heute, wo die Franzosen wie die Vandalen im deutschen Walde haufen, sollte der „Klöterspring“ zum Naturschutz erklärt werden.

Vom Mönchsberg und dem Kloster Marienthron

(bei Neustettin).

Von Dr. Heinrich Rogge.

Am südlichen Streichig-See, gegenüber von Neustettin, erhebt sich ein steiler Berg, der Mönchsberg geheißten, auf dem vor Zeiten das Kloster Marienthron gestanden — gegründet 1356, eingegangen zur Zeit der Reformation, die durch Eren Klotz, gewesenen Augustiner-Mönch zu Marienthron, wohl Luthers Schüler, nachmals Pastor und herzoglicher Rentmeister in Neustettin, hiezulande eingeführt worden.* Die alte Klosterstätte ist volkstümlich und sagenkundlich von besonderer Bedeutung. Mit ihren mehr als 40 Sagen (Sagen-Formen, Sagenbruchstücke) gehört sie zu den reichsten Sagenstätten von Pommern.

In der älteren Sagenliteratur ist nur die bekannte Sage von den versunkenen Klostergeräten im Streichig-See aufgeführt, und eine andere von dem verwunschenen Schloß auf dem Mönchsberg. Wotenus erwähnt (1732) eine Sage von der versunkenen Kirche und Glockenläuten unter der Erde. Dazu habe ich aus Volksmund noch vielerlei andere Sagen feststellen können, die heute noch oft und gern erzählt werden**): von spukenden Mönchen und Nonnen, von weißen Frauen, von Nixen unten am Streichig-See, die bei den Glocken auftauchen, von Jungfrauen oben auf dem Berg, die in der Johannisnacht zum „heiligen Wasser“ herabsteigen, auf halber Bergeshöhe, das als Osterwasser beliebt ist, von vergrabenen Schätzen, nächtlichen Lichtern, geheimen Gängen und allerlei Bergwundern — und so fort, auch daß hier eine Stimme aus dem Berg kam, die an ihm zu graben verbot und böses Unheil androhte, würde dies Verbot verleiht. Sagenkundlich ist anzunehmen, daß hier eine heidnische Opferstätte gewesen, in deren Ueberlieferung das Kloster hineinwuchs.

Ich möchte diese Sagenstätte gleichsam als einen Heimatpunkt kennzeichnen, an dem die Volksseele in der Landschaft festwurzelte. Das zeigte sich kürzlich noch, als das Gut Marienthron zum Verkauf stand und als Käufer die Provinz und die katholische Kirche wetteiferten.

Hier einige bisher noch nicht veröffentlichte Sagen oder Sagenbruchstücke:

1. Auf dem Berg stand ein Kloster, der Berg aber unter dem Kloster war hohl. Die Leute, die im Kloster wohnten, hatten da unten viel Verkehr. Deshalb wurden sie verflucht, und das Kloster versank im Streichig-See. Die Glocken soll man zu Johanni mittag im Streichig-See läuten hören. Die Glocken haben auch einen Namen. Die eine heißt Margret, die andere Margrant. Zu Johanni reden sie miteinander. Die eine sagt: Margrant, komm mit an Land! Die andere antwortet dann: Margrete, ma immer deepe!

2. Derselbe Alte, der dies erzählte, berichtet weiter: Ich habe da oben auf dem Mönchsberg mal eine Laube gebaut. Wie ich die Pfosten einsetzte, da war es, als ob da gar kein Grund war.

3. Es soll ein Kloster versunken sein. Darüber ist jetzt ein Berg. Darauf steht eine Eiche. Und wenn die Eiche groß ist, so wird sie abgehauen. Und daraus wird eine Wiege gemacht. Und das Kind, das hierin gewiegt wird, muß aber auch erst groß werden. Dann ist der Berg erlöst. Am Johannisstag auf Mittag tat sich der Berg früher auf, und man konnte hineingehen, und man konnte auch die Glocken läuten hören. (Nach der Niederschrift von einem Kind.)

4. Unweit von Mönchsberg geht die Chaussee unter der Bahn durch. In der Unterführung, der „Tunnel“ genannt, weil die

*) Wille, Vom Kloster Marienthron. Neustettin 1924 — Tümpel, Neustettin in 6 Jahrhunderten, Neustettin 1910, S. 41 ff.

**) Rogge, Die Sagen vom Kloster Marienthron und dem Mönchsberg, Festschr. d. „Nordb. Presse“ Neustettin 1925. Zum weiteren Sagenkreis gehören auch die Sagen von den Mönchswiesen und der Klosterförserei, die an anderer Stelle veröffentlicht werden. Vgl. auch Sagen der Stadt Neustettin. Heimatbeilage der „Nordb. Presse“ 1925, 1. 12.

Bahn hier auf haushoch breitgeschüttetem Damm läuft —, ist es nicht geheuer. Wenn dort 10 Minuten vor 12 Uhr nachts ein Wagen durchfährt, dann wird er von unwiderstehlicher Gewalt festgehalten und kann erst nach einer Weile wieder weiter fahren. Das soll sogar oft schon den Autos passiert sein.

Die Marienthroner Sagen sind im besonderen Maße lehrreich für die Sagengeographie. Darunter verstehen wir den Versuch einer Darstellung der Sagen nach ihrer Verwurzelung in der Landschaft, und der Gesetze ihrer Entwicklung, die hierbei sich zeigen. Der Sagenforscher hat hier Gelegenheit, zu studieren (an anderer Stelle darüber weiteres), wie der Volksmund an gemeinsamer Stätte so mannigfache Sagen anhäuft, wie diese sich untereinander beeinflussen, verbinden, vermischen, auch welche merkwürdigen Zusammenhänge zu den Sagenstätten der Nachbarschaft gehen. Wer die dargebotenen Sagenproben mit den andern Marienthroner Sagen vergleicht, wird deutlich sehen, wie hier verschiedene Sagentypen nebeneinander bestehen und sich mischen: neben der historischen Sage vom Kloster, namentlich die vom verwunschenen Schloß, der weißen Frau und sonstigen Bergwundern. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß das Motiv vom Baum und der Wiege der Erlösung, hier in Nr. 3 ausnahmsweise vom Kloster erzählt, sonst regelmäßig als selbständiges Märchen von der Erlösung der weißen Frau erscheint. Ähnliches gilt von dem „hohlen Berg“ in Nr. 1.

Kürzlich hat nun die Provinz das Gut Marienthron und den Mönchsberg gekauft, um dorthin die Provinzial-Fürsorge-Anstalt zu verlegen, die bislang im Schloß Neustettin untergebracht ist. Die Provinz soll der Stadt Neustettin, die einen Beitrag zur Kaufsumme leistet, den Uferweg am Streichig-See überlassen, unten am steilen Hang des Mönchsberges hin nach dem Klosterwald. Damit schließt sich der Weg „rund um den Streichig-See“, einer der schönsten Wanderwege Pommerns, insbesondere dann, wenn der Park auf dem Mönchsberg mithineinbezogen werden kann.

Es darf hiermit angeregt werden, den Mönchsberg, eingeschlossen die Hänge und damit insbesondere das „Heilige Wasser“, unter Heimatschutz zu stellen — im Hinblick auf die weitreichenden Bebauungspläne, die eine Kasernierung der Fürsorgezöglinge auf dem dicht angrenzenden Gutshof erfordert.

Ausstellung für Familiengeschichte und Familienforschung.

Der Verein für Familiengeschichte und Familienforschung, Ortsgruppe Stettin, veranstaltet im März dieses Jahres eine Ausstellung im Museum, auf die wir schon jetzt gern hinweisen, da die Bestrebungen des Vereins durchaus im Sinne der Heimatkunde liegen und geeignet sind, auch die Heimatsforschung zu fördern. Näheres wird noch bekannt gegeben werden.

Pomm. Heimat.

Neue Bücher.

Heimat-Kalender und Heimatblätter.

Heimatkalendar 1926 für das Neustettiner Land: Herausgegeben von Konrad Labjon, illustriert von H. Bloß, Neustettin. Druck und Verlag „Norddeutsche Presse“, Neustettin.

Der uns zum ersten Male vorliegende Kalender ist eine durchaus erfreuliche Erscheinung nach textlichem und bildhaftem Inhalt und Ausstattung. Seinem Namen „Heimatkalendar“ macht er alle Ehre, und der Heimatschutz kommt bei einer solchen warmherzigen Einstellung auch nicht zu kurz. So können wir ihn nur freudig begrüßen und ihm recht viele Nachfolger wünschen. Nur, daß so viel Reflekt in den Textteil hineingetragen ward, bedauern wir. Ob sie nicht besser als Anhang einen Platz fände?

Reepel.

Kölberg-Körliner Heimatkalendar für das Jahr 1926. Herausgegeben vom Kölberger Verein für Heimatkunde. Druck und Verlag Willi Krämer, Körlin a. d. Werlante. — Der Kalender bedeutet in seinem schmutzen Gewande und seinen auf vorzüglichem Papier gedruckten Bildern von Ulrich Sander, einem namhaften Künstler, einen anerkannteswerten Fortschritt gegen das Vorjahr. Ja, mehr noch, was Sander bringt, sind nicht nur „Illustrationen“, sondern Meisterwerke freien Schaffens, geeignet, nicht allein den Kenner zu erfreuen, sondern auch, erzieherisch das Auge zu öffnen für die Schönheiten der Heimat, an denen die meisten Menschen achlos vorübergehen. Auch das bedeutet Heimatschutz! Daß der textliche Inhalt gut ist, versteht sich von selbst.

M. R.

Wohlfahrts- und Heimatkalendar des Kreises Raugard für 1926. Herausgegeben vom Kreisausschuß. Mit Originalzeichnungen von R. Krampe. Verlag: Kreisdruckerei Raugard. —

Einen reichen heimatkundlichen Inhalt hat die Schriftleitung mit Geschick zusammengetragen. Die feinsinnigen Krampeschen

Monatsbilder erfreuen auch deswegen, weil sie den stillen Schönheiten des Ländchens mit großer Liebe nachgehen. Auch hier, alles in allem, nur Lobenswertes.

M. R.

Heimatbeilage der „Norddeutschen Presse“. Um es kurz zu sagen: die uns nach längerer Zeit wieder einmal vorliegende Heimatbeilage gehört mit zu den besten, die wir kennen. Erfreulich ist auch der Bildschmuck, der dem schönheitsjuchenden Auge heimatlische Kost gibt.

Volksagen und Erzählungen aus der Stadt und dem Landkreise Stolp, gesammelt von Prof. Otto Knoop. Verlag Oskar Eulitz, Stolp i. Pom. Geb. 3 M. 84 Seiten. —

Wieder eine Sagensammlung, die die Sammlungen heimischer Sagen in erfreulicher Weise abrundet. Der als Sagenforscher bekannte Herausgeber spricht in einem Vorwort über den Wert solcher auf einen engeren Kreis bezüglichen Zusammenstellungen, die nicht nur leichter Eingang finden als dickleibige Sagensammlungen umfassender Art, sondern auch und als Folge davon der Heimatkennntnis wertvolle Dienste leisten. Interessant ist der Hinweis darauf, daß der Sagenschatz der heute allerdings ausgestorbenen Kaschuben deutsches Kulturgut gewesen sei. Nur wenigstens entstammte und entstammt auch in der vorliegenden Sammlung dem kaschubischen Volksglauben. Sie enthält 192 Sagen, die in ansprechender Form erzählt werden. Die Ausstattung ist gut. — Möchte das Büchlein eine recht weite Verbreitung finden!

M. R.

Geheimrat Dr. Hoogeweg, Die Stifter und Klöster der Provinz Pommern. Band II. 1068 Seiten, Preis ca. 18 Mark. Stettin 1925. Verlag von Leon Sauniers Buchhandlung. — Der jetzt vorliegende 2. Band hat etwas auf sich warten lassen, denn er war bereits für den Mai 1925 angezeigt worden. Aber wer den Band in die Hand nimmt, der erkennt schon am Inhaltsverzeichnis, daß nichts fehlt, was irgendwie in eine umfassende Geschichte der Stifter und Klöster Pommerns hineingeht. So ist der zweite Band seinem Verfasser unter den Händen gewachsen und hat schließlich den anfangs beabsichtigten und den Umfang des 1. Bandes weit überschritten. Für die Drucklegung sind wir neben dem Verlag mit dem Verfasser der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft und der Historischen Kommission der Provinz Pommern zu Dank verpflichtet. Zu den achtzehn Klöstern und Stiftern, deren Geschichte der Verfasser im 1. Bande behandelt hat, treten im 2. Bande noch zweieunddreißig Gründungen geistlicher Orden, so daß die Gesamtzahl der Klöster und Stifter in Pommern sich auf 50 belaufen hat, abgesehen von einer nicht kleinen Zahl, die trotz Gründungsabzicht, nicht zustandegewonnen sind oder deren Bestehen dem Verfasser zweifelhaft erscheint, wie z. B. die Klöster in Anklam, Barth, Demmin und andern Orten, denen Geheimrat Hoogeweg einen Sonderabschnitt widmet. Von den bekannten Klöstern, deren Geschichte der 2. Band bringt, dürften die Ausführungen des Befassers über die Zisterzienserkloster Hiddensee, Neuentamp, Stolpe, Stettin (Nonnen) und Wollin (Nonnen), über das Prämonstratenserkloster Budagla und die Stifter und Klöster der Stadt Stettin, acht an der Zahl, besonderes Interesse erwecken.

In der Anlage und Stoffanordnung bestehen zwischen dem 1. und 2. Bande keinerlei Unterschiede. Bei jedem Kloster oder Stift wird auf Grund des gesamten vorhandenen Urkundenmaterials eine eingehende Darstellung seiner Geschichte von den Anfängen bis zur Auflösung bzw. Säkularisierung gegeben. Die Geschichte der geistlichen Gründungen wird durch die im Anfang beigegebene Geschichte der Ritterorden in Pommern ergänzt. Die bisher durchaus nicht ganz klaren Verhältnisse in der Kolonisationsarbeit und dem Bestände der Templer, Johanniter und Deutschordensritter erläutert der Verfasser in einem längeren Abschnitt. Das Personen- und Ortsregister umfaßt 112, das Sachregister mit Glossar 33 Seiten. Eine der beigelegten Karten gibt den Bestandsstand des Klosters Neuentamp, die andern die Ausbreitung der Klöster und Stifter und Niederlassungen der Ritterorden in Pommern wieder. Es ist nicht uninteressant, dabei festzustellen, daß das wenig fruchtbare Gebiet des Pommerschen Landrüdens trotz einer gewissen systematischen Durchsetzung der Provinz mit Niederlassungen von geistlichen Ordensgründungen vollständig frei geblieben ist.

Das Werk von Geheimrat Dr. Hoogeweg hat eine über die Grenzen Pommerns hinausgehende Bedeutung, denn es ist eines der wichtigsten Dokumente der deutschen Kolonisation im Osten. Die pommerschen Heimatfreunde werden mit Genugtuung vermerken, daß ein heimischer Verlag dies Buch herausgebracht hat. Leon Sauniers Buchhandlung, Stettin, bestand am 1. Februar 1926 einhundert Jahre. Möge sie auch im 2. Jahrhundert die Reihe der von ihr verlegten Heimatwerke fortsetzen!

Erich Sielaff.